

Europäische Arbeits(im)mobilität von Bulgar*innen in Zeiten von Covid

Vor dem Hintergrund der aktuellen europäischen Solidaritätsrhetorik analysiert das Projekt die Konsequenzen der inter/nationalen Mobilitätsbeschränkungen für die sozialen Lebenschancen und transnationale Lebensführung von mobilen Europäer*innen (sowie ihren (Familien-) Angehörigen in den Herkunftsstaaten). Vor dem Hintergrund der medialen Debatten um die erzwungene Immobilität und „social distancing“ in von Covid betroffenen europäischen Ländern, greift das Projekt auf die Erkenntnisse der transnational orientierten Migrations- und Europaforschung zurück, die seit mehreren Dekaden die Reproduktion von Solidaritäten (zwischen migrierten und nicht migrierten Personen) über die nationalen Grenzen hinweg untersucht. Im Kern befasst sich das Vorhaben mit dem Wandel der Formen der transnationalen sozialen Sicherung (und damit verknüpften Solidaritäten) vor dem Hintergrund der zunehmenden Immobilisierung sowohl auf der Seite der Zielländer (Deutschland), als auch vonseiten der Herkunftsstaaten Sendeländer (Bulgarien). Neben der öffentlich und durch Märkte angebotenen Formen der sozialen Sicherung sowie Maßnahmen durch nicht-staatliche Organisationen konzentriert sich das Vorhaben auf Informationsaustausch unter Migrant*innen, Geldüberweisungen und Pflege und dabei vor allem Kinderbetreuung, Altenbetreuung und Krankenbetreuung.